

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Abonnenten an allen Wochentagen. — Belegblätter gratis mit Postenlohn 75 Pf., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,75 Pf.
Verlag v. E. Sped. Pillenburg, Warbachstr. 40

Preis für die einseitige Beträge ist 10 Pf. pro 1000, für die beidseitige 15 Pf. pro 1000, für die beidseitige 20 Pf. pro 1000, für die beidseitige 25 Pf. pro 1000, für die beidseitige 30 Pf. pro 1000, für die beidseitige 35 Pf. pro 1000, für die beidseitige 40 Pf. pro 1000, für die beidseitige 45 Pf. pro 1000, für die beidseitige 50 Pf. pro 1000, für die beidseitige 55 Pf. pro 1000, für die beidseitige 60 Pf. pro 1000, für die beidseitige 65 Pf. pro 1000, für die beidseitige 70 Pf. pro 1000, für die beidseitige 75 Pf. pro 1000, für die beidseitige 80 Pf. pro 1000, für die beidseitige 85 Pf. pro 1000, für die beidseitige 90 Pf. pro 1000, für die beidseitige 95 Pf. pro 1000, für die beidseitige 100 Pf. pro 1000.

Nr. 173.

Mittwoch, den 26. Juli 1916.

10. Jahrgang.

Die aufgeschobene Ehrung.

Im englischen Parlamente hat sich eine Szene abgespielt, wie man sie bisher wohl noch in keiner Volkstretung erlebt hat. Infolge einer Anfrage des Herzogs von Rutland war nämlich dieser im Oberhause die Ehre zuteil, vor dem Stagerat besprochen und beantragt worden, das Parlament solle jetzt der Flotte seine Anerkennung aussprechen. Da muß nun die Antwort der Regierung ganz eigentümlich ausfallen, die der Lord Erve, niemand zweifelt jetzt, daß die Schlacht nichts ist, wie von Wolke Sel-Bur. Irntümlich gemeldet worden war, „etwas“), anderes als ein Erfolg für England gewesen sei, aber die Regierung hatte es für richtig, eine förmliche Dankagung des Parlaments aufzuschieben.

Wir wissen es ja aus allen möglichen Quellen, daß die englische Regierung alle Hebel in Bewegung gesetzt hat und es noch fortgesetzt tut, um in der ganzen Welt die Schlacht als einen britischen Sieg erscheinen zu lassen, als den größten englischen Erfolg seit dem Tage von Trafalgar. Da muß es doch wundernehmen, daß die englische Regierung nicht die erste sich ihr bietende Gelegenheit wahrnimmt, um durch einen Spruch des Parlamentes der Welt zu zeigen, daß das Urteil über den Wert der Schlacht jetzt in ganz England feststeht. Statt dessen hat sie das Parlament gehindert, den englischen Kämpfern den ihnen als „Sieger“ doch gebührenden Dank seitens der Volksvertretung aussprechen zu lassen. Die englische Regierung muß sich doch nicht ganz sicher fühlen. Und die übrige Welt wird sicher aus dem ganzen Vorgange die richtigen Folgerungen ziehen.

Um das ganze Vorkommnis recht würdigen zu können, muß man sich vor Augen halten, eine wie große Bedeutung das Bekanntwerden des Ergebnisses der Seeschlacht zuerst in ganz England hervorgerufen hat. Dafür, so der Herzog von Rutland der klassische Zeuge, ist in derselben Sitzung des Oberhauses erzählt, wie man die aus der Schlacht Heimkehrenden ausgrüßte und ihnen zu ihrer Niederlage das Beileid ausgesprochen hat. Nach dieser Regierungserklärung muß man also annehmen, daß auch das „große“ Kabinett das Ergebnis der Seeschlacht für England so aufgefaßt hat, wie man es im Volke verstanden hatte: als Niederlage. Damit stimmt auch das ganze übrige Verhalten derer um Asquith überein, welches sich in dem Bestreben geoffenbart hatte, durch möglichst schnelle nachträgliche Meldungen den ersten ungünstigen Eindruck abzuschwächen.

In Deutschland kann man mit dem ganzen Vorgange natürlich nur sehr zufrieden sein; wird uns dadurch doch nur einwandfrei unser großer Erfolg zur See bestätigt. Denn niemand wird wohl eine Sache, für deren Anerkennung man erst den richtigen Zeitpunkt abwarten muß, für einen Erfolg halten.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Das Prinzenpaar Oskar von Preußen ist dieser Tage zum Besuche der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel eingetroffen. An Stelle des kürzlich verstorbenen Generalarztes Dr. v. Jägers wurde der Oberstabsarzt Dr. v. Niedner, im Frieden Regimentsarzt des 2. Gardebrigadenregiments, zum Leibarzt des Kaisers ernannt.

Heer und Flotte. König Ludwig von Bayern ist am 23. Juli abends aus München in Begleitung des Kriegsministers Freiherrn von Kress an die Front abgereist.

Kronprinz Ruprecht von Bayern wurde vom König Ludwig zum Generalfeldmarschall ernannt.

Eine sozialdemokratische Reichskonferenz. Der „Vorwärts“ bringt einen vom sozialdemokratischen Pressebureau ausgehenden Bericht, demzufolge der Parteiausschuss „über das parteizerrüttende, sonderorganisationsartige Treiben einzelner Oppositionsgruppen und die Anregung, einen Parteitag einzuberufen, verhandelt“ hat. In diesem Bericht heißt es u. a.:

Da auch alle die Genossen, die im Hinblick auf die Verhältnisse in der Partei die Einberufung eines Parteitages als notwendig betrachten, oder zum mindesten der ernstlichen Erwägung wert sind, ebenso wie der Parteivorstand davon ausgehen, daß unumkehrbare Vorbedingung für die Abhaltung eines Parteitages die Abwehr einer völlig unbedingten Aussprache ist, diese Gewährung zurzeit nicht gegeben werden kann, wurde die Frage einer Parteikonferenz erörtert, auf der eine gründliche Aussprache über die Differenzen in der Partei vor den Organisationsverrichtungen aus allen Teilen des Reichs herbeigeführt werden soll.

Der Parteiausschuss gab schließlich seiner Auffassung gegen zwölf Stimmen in einer Resolution Ausdruck.

Ausland.

+ Von der „Deutschland“.

Wie die Londoner „Times“ aus Washington erfahren haben wollen, besteht die Rückladung der „Deutschland“ nach deutschen Angaben aus 400 Tonnen Nickel, 300 Tonnen Zinn und gewisse Mengen von Kupfer und Schwefel. Herr Brusse von der „Deutschland“ werde in Washington bleiben, um über den Bau ähnlicher Unterwasserboote zu verhandeln. — Dem „Daily Telegraph“ wird aus Newport berichtet, daß das Unterseeboot „Deutschland“ auf seiner Rückreise einen großen Geldbetrag mit-

führen werde. Die Philadelphia Marine Company habe, wie verlautet, die Versicherung des Geldes gegen Kriegsgefahr um 6 bis 10 Prozent des Wertes übernommen.

Nach einem Funkpruch des Newporter Vertreters von B. L. B. aus Baltimore besuchten der dortige Bürgermeister Preston und andere städtische Beamte sowie der deutsche Botschafter Graf Bernstorff am 21. Juli das Unterseeboot „Deutschland“. Graf Bernstorff wohnte auch einem vom Bürgermeister zu Ehren des Kapitäns König gegebenen Essen bei. Einige Mitglieder der Besatzung der „Deutschland“ besuchten kürzlich die Bundeshauptstadt Washington und wurden beim stellvertretenden Marine-Sekretär Franklin Roosevelt eingeführt, der sich mit ihnen in deutscher Sprache unterhielt und sie zu ihrer Tat beglückwünschte.

+ Ein Gesamtanleihe-Projekt der Entente.

Bern, 23. Juli. Schon gestern sprach man in Italien von einer gemeinsamen Anleihe der Entente. Heute wird die Nachricht, besonders in römischen Kreisen, im gewissen Sinne bestätigt. Es wird dem Mailänder „Corriere della Sera“ aus Rom gemeldet, das Gerücht von einer beabsichtigten Anleihe von 20 Milliarden (schöne sich zu bewahren). Alle römischen Blätter haben die Nachricht übernommen. „Tribuna“ schreibt, die Hauptkreditgeber werde England geben. Die Anleihe selbst solle in Amerika, besonders in den Vereinigten Staaten, untergebracht werden. „Corriere della Sera“ zufolge hat Schatzminister Carcano bereits aus dem Hauptquartier Besselt und Sonnino über diese Frage und die Ergebnisse der Londoner Konferenz telegraphisch unterrichtet. Das Blatt meint, der Beschluß bedeute Krieg bis aufs Messer.

+ Ministerwechsel in Rußland.

Petersburg, 23. Juli. (Meldung der Petersb. Tel.-Ag.) Ministerpräsident und Minister des Innern Stürmer ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden und behält den Vorsitz im Ministerrat. Justizminister Schostakow wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern Matorom zum Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswärtigen Sazonow wurde der Rücktritt in Genehmigung seines Gesuches bewilligt. In einem an Sazonow gerichteten Erlaß hebt der Kaiser den Eifer hervor, mit dem der Minister den Befehlen des Kaisers, die von der Gerechtigkeit und Ehre des Vaterlandes geleitet seien, gefolgt sei, und sagt, er bedauere, daß der Gesundheitszustand den Minister zwingt, seine Entlassung zu nehmen. — Man kennt den Grund Sazonows „Gesundheitszustand“: Russisch-japanischer Vertrag!

+ Versteht sich eigentlich von selbst!

Bern, 23. Juli. Der Pariser „Temps“ veröffentlicht eine Erklärung des neuen mexikanischen Gesandten Sanchez Alzaca in Paris, die sich mit den tendenziösen Nachrichten über deutsche Umtriebe in Mexiko befaßt. Der Gesandte stellt solchen Nachrichten das entschiedenste Vermerk entgegen. Nichts sei falscher und ungerechter, als in dem Konflikt zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten das Wirken des deutschen Einflusses zu erblicken. Ebenso falsch sei es, daß durch Vermittlung von Deutschen in den Vereinigten Staaten oder in Südamerika Waffen nach Mexiko gelangten, oder daß deutsche Offiziere in das mexikanische Heer eingetreten seien.

Kleine politische Nachrichten.

+ Wie die „Dresdner Nacht“ melden, ist der Reichstags-Abgeordnete und Hauptredakteur der Berliner „Deutschen Tageszeitung“, Dr. Dertel, am 23. Juli abends in Speichshausen bei Thorand am Herzschlag plötzlich gestorben.

+ Wie der Pariser „Temps“ aus Athen vom 23. Juli meldet, berief der griechische Kriegsminister den General Michopoulos aus Saloniki nach Athen, um mit ihm die militärische Lage in Mazedonien zu beraten.

Aus Bukarest meldet die „Neue Zürcher Ztg.“, es bestätigte sich, daß die Vorarbeiten für die allgemeine Mobilisierung trotz der von verschiedenen Seiten gegebenen Ablehnungen fortgeführt werden; die Angehörigen der Jahresschiffe 1917 seien amtlich zu einer demnächst stattfindenden Nachmusterung einberufen worden.

Der spanische Ministerrat sah den Beschluß, den Kriegszustand in ganz Spanien, ausgenommen im asturischen Baskenland, aufzuheben; die Aufhebung der Versammlungs-garantien und die Presszensur werden jedoch bis zur Wiedereröffnung des Parlaments fort dauern.

+ Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterd. Cour.“ aus Le Havre hat die dort residierende belgische Regierung Mahregeln getroffen, um dem Schiffsmangel für die Lebensmittelausfuhr in den belgischen Teilen von Belgien und Frankreich abzuwehren; die bereits bestehende Flotte sei um 39 Schiffe vergrößert worden.

+ In einem der Kammer vorgelegten Gesetzentwurf suchte der französische Finanzminister Ribot um die Ermächtigung nach, an verbündete oder befreundete Regierungen bis zum 30. September 1916 aus Mitteln des Staatsschatzes Vorschüsse in Höhe von 1 547 500 000 Franc auszugeben. — Die bisherigen Vorschüsse betragen 2 327 500 000 Franc.

+ Sir Roger Casement's Anträge, gegen das Todesurteil an das Oberhaus zu appellieren, wurde vom Generalanwalt keine Folge gegeben und ihm anheimgestellt, ein Begnadigungsgesuch an den König zu richten.

Das führende Organ der englischen Arbeiterpartei, der „Labour Leader“, soll, einer Rotterdamer Meldung zufolge, sein Erscheinen eingestellt haben.

+ Einer Meldung des Haager „Vaderland“ aus Washington gemäß hat die nordamerikanische Bundesregierung den niederländischen Vorschlag in Erwägung gezogen, gemeinsam gegen bestimmte Blockademahrgänge der Alliierten, namentlich gegen das Anhalten der Briefpost, vorzugehen.

Frankreichs schwere Artillerie bei Verdun.

Mörser und Berstlophen.

Den deutschen und österreichisch-ungarischen Riesenmörsern von 42 Zentimeter und 30,5 Zentimeter hatte Frankreich, so wird der N. pr. C. von einem Artilleriefachmann geschrieben, außer seinen schwersten Schiffsgeschützen bis zu 34-Zentimeter-Kaliber nichts entgegenzustellen, da weder seine staatliche Geschützfabrik Jorges de Cuérigny in Aulle, noch seine Geschützfertiger aus der Privat-Industrie Stellschützgeschosse so gewaltiger Kalibermaße bis dahin konstruiert hatten. Das großkalibrige Schiffsgeschütz und Stellschützgeschosse ist jedoch ein Flachbahngeschütz für große Entfernungen und erzielt im Belagerungskrieg nicht die Wirkung des im kurzen Bogen feuernden Stellschützgeschusses. Solche sind auch bei der Küstenartillerie nur da verwendbar, wo schmale Meeresarme, etwa wie die Dardanellen, zu verteidigen sind. Solche Gewässer hat indessen Frankreich nicht, wohl aber Dänemark, welches Land denn auch bei der französischen Geschützfabrik Schneider & Co. in Le Creusot eine Küstenbatterie von 29,3-Zentimeter-Haubitzen (also Stellschützgeschützen) in Auftrag gegeben hat.

Da von neutralen Kriegsberichterstattern schon wiederholt derartige Kaliber als bei Verdun im Gebrauch erwähnt wurden, und auch feindliche Berichte von schweren Stellschützgeschützen meldeten, ist anzunehmen, daß die Franzosen diese noch im Lande befindlichen dänischen Geschütze übernommen haben. In ausländischen Fachzeitschriften wurden über diese Geschütze interessante Einzelheiten bekanntgegeben. Danach hat das Geschütz eine auf Betonunterbau drehbare Lafette mit kreisrunder Plattform für die Bedienungsbesatzung und ist also nicht wie die österreichisch-ungarischen Mörser fahrbar. Die Schwenkvorrichtung, welche über einen vollen Kreis reicht, bewegt die Plattform samt der darauf stehenden Besatzung mit und wird mittels eines an der Seitenwand der Lafette angebrachten Handrades in Bewegung gesetzt. Auch die übrigen Antriebe für die Geschützrichtung sind hier angebracht, desgleichen Rohr- und Zielvorrichtung. Letztere besteht aus Periskopfern, durch die die Ausrichtung des Geschützes in gedrehtem Stand vorgegeben ist, aus welchem die Periskope, ähnlich wie aus dem Kommandoturm des Unterseebootes, hervorragen.

Der Munitionstransport erfolgt auf einem besonderen Transportwagen, der auf einem Feldbahngleise läuft. Ein kurzes Gleisanschlußstück auf der Plattform gestattet das Heranfahren des Geschützes bis unmittelbar zum Geschützrohr, in welches es mittels Druckluft-Mechanismus hineingeschoben wird. Da das Geschütz in der Minute zwei Schuß abgeben kann, sind mehrere Munitionstransportwagen sowie im Gleis Weichen und Ausweichstellen nötig, damit sich bei Schnellfeuer die Wagen, ohne Aufenthalt zu verursachen, bewegen können. Diese ganze Aufstellungsanordnung charakterisiert das Geschütz als stationäres Festungs- oder Küstengeschütz und seine Verwendung im Feldkrieg als Notbehelf in Ermangelung gleich schwerer fahrbarer Artillerie.

Das Rohr selbst (aus Stahl) ist nach dem Mantel-Ring-System angefertigt, d. h. es ist an seinem hinteren Verschlussende bis etwa zur Hälfte seiner Länge fast doppelt so stark wie vorn an der Mündung und ist auf etwa dreiviertel seiner Länge noch durch einen aufgeschweißten flachen Ring verstärkt. Der Rohrrücklauf auf Schritten wird hydraulisch gedreht, und das Vorholen des Rohres erfolgt durch Druckluft. Interessant sind auch einige Maß- und Gewichtsangaben von dem Geschütz, die einen guten Anhalt bieten für die Wirkungsart derartiger schwerer Haubitzen oder Mörser, welche in diesem Kriege ja überhaupt zum erstenmal in Anwendung kamen. Bei 29,3 Zentimeter Kaliber hat das Geschütz 15 Kaliberlängen; d. h. das Rohr ist 15mal so lang wie sein innerer Durchmesser und ist mithin 4,395 Meter lang. Das Gewicht des Rohres allein beträgt 162 Zentner, das des vollständigen Geschützes mit sämtlichem Zubehör und schußfertig geladen dagegen 730 Zentner. Das Geschütz, welches mittels Handzug oder elektrisch abgefeuert werden kann, wiegt dagegen 6 Zentner, und seine Anfangsgeschwindigkeit beträgt 300 Meter in der Sekunde. Vergleichsweise sei hier eingekalkt, daß sich diese Mündungsgeschwindigkeit bei ungefährl. gleichstarken Flachbahngeschützen von 40 bis 50 Kaliberlängen auf 780 bis 865 Meter in der Sekunde steigert.

Die Schußweite der Haubitze ist daher im Verhältnis zu ihrem Kaliber nur eine kurze. Die größte beträgt 11 000 Meter bei einer Anhebung des Rohres auf 40 Grad. Indessen ist hierbei die Geschöswirkung, was Einschlagsrichtung und Durchschlagskraft anbelangt, nicht die günstigste. Die beste Geschöswirkung wird vielmehr auf „nur“ 8000 Meter Entfernung bei Erhöhung des Rohres auf 65 Grad erzielt. Das Geschütz fliegt hierbei bis zu 4600 Meter Höhe und kommt am Ende seiner Flugbahn noch aus großer Höhe fast senkrecht zum Einschlag. Erst nachdem es dann tief im Ziel eingedrungen ist, erfolgt die traterartig wirkende Explosion. Als Küstenstellschützgeschütz gegen feindliche Kriegsschiffe wäre diese französische Haubitze mehr zu fürchten gewesen, als in ihrer jetzigen Verwendung, bei welcher sie unseren deutschen und österreichisch-ungarischen Riesenmörsern gegenüber nicht gewachsen und von denselben überholt ist.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Neue schwere Verluste der Engländer in der Picardie. — „Starke“ russische Angriffe am unteren Styr „glatt abge schlagen“.

Großes Hauptquartier, den 24. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Thiépval — Guillemont von Teilen von 11 englischen Divisionen geführt, deren mehrere häufig von anderen Fronten herangeholt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte, und den wir noch nicht wieder ausgebeßert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozieres, mußte er mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlen. In Congueval warf ihn der mit Wucht geführte Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere vom Douaumont glänzenden Abgedenkens. Aus einer Riesgrube südwestlich Guillemont, in der der Gegner sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir 3 Offiziere, 141 Mann unverwundet heraus. Südlich der Somme sind kleinere französische Unternehmungen bei Soyécourt und westlich von Verdun in unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe flauten nur vorübergehend ab. Unsere Verluste aus den Kämpfen seit dem 15. Juli betragen nach bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre.

Rechts der Maas steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse.

Nordwestlich von Veresetzko wurden starke russische Angriffe glatt abge schlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Unser Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabes des Feldheeres. (W. L. B.)

+ Artilleriegefecht in der südlichen Nordsee. Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Juli unternahmen deutsche Torpedoboote von Flandern aus einen Vorstoß bis nahe der Themse-Mündung, ohne dort feindliche Seestreitkräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. Juli morgens auf mehrere englische kleine Kreuzer der „Aurora“-Klasse und Torpedobootezerstörer. Es entspann sich ein kurzes Artilleriegefecht, im Verlaufe dessen Trefferwirkung auf den Gegner erzielt wurde. Unsere Torpedoboote sind unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurückgekehrt. (W. L. B.)

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 24. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Auf den Höhen nördlich des Prislup-Sattels und bei Lobaczewka in Böhmen wurden russische Angriffe abge schlagen. In Ostgalizien südlich des Dnjestr wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dnjestr vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Ueberfälle.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen südlich des Val Sugana und jene im Raume von Paneveggio setzte der Feind seine heftigen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone von C.

Maora entlang des Brenzlamines zweimal zum Angriff vor. Jedesmal mußte der Gegner unter den schwersten Verlusten zurückflüchten. Im Gebiete des Monte Zebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorstöße. Nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front; sie wurden wieder unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Paneveggio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen Fedaja und die Höhen südlich Pellegrino im Feuer zusammen.

An der Kärntner und Sonzofront keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat heute Nacht die militärischen Objekte von San Giorgio di Nogara, Gorgo-Monfalcon sehr wirkungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Mehrere starke Brände wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschießung kehrten alle Flugzeuge unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 23. Juli. Bericht des Hauptquartiers.

An der Trak-Front keine Veränderung.

An der persischen Front hat sich im Abschnitt von Kermanschah nichts ereignet. Wir stellen fest, daß die Russen, die unsere Abteilungen östlich von Sunnab angriffen, schwere Verluste erlitten und eine Menge von Verwundeten auf ihrem Rückzug mitnahmen. In der Gegend von Bane vertrieben unsere Abteilungen und Freiwillige durch kraftvolle Angriffe russische Streitkräfte gegen Osten. Angriffe unserer Truppen gegen die seit einiger Zeit in Rewanduz kräftig verchanzten russischen Truppen waren von Erfolg gekrönt. Die Russen mußten sich in Aufzählung nach Osten zurückziehen; um sich die Flucht zu erleichtern, ließen sie auf der Straße Bekleidungsstücke, Munition und sonstige militärische Gegenstände einfach liegen. Unsere Truppen verfolgten energisch den Feind und stießen 35 Kilometer östlich von Rewanduz und 8 Kilometer diesseits der Grenze auf russische Nachhut, nahmen sie unter heftigem Feuer und brachten ihnen ernstliche Verluste bei.

An der Kaukasus-Front wurden die vom Feinde um den Preis schwerer Verluste allein gegen unsere Abteilungen im Zentrum gerichteten andauernden Angriffe durch die aufeinanderfolgenden und geordneten Gegenangriffe unserer Truppen zum Halten gebracht. Unsere Gesamtanlage an dieser Front wurde nicht beeinträchtigt.

In der Richtung auf den Suez-Kanal verjagten unsere vorgeschobenen Abteilungen nach Westen zu eine feindliche Schwadron, die sie bei Katie antrafen. Eines unserer Flugzeuggeschwader bombardierte erfolgreich feindliche Truppenlager, wichtige Einrichtungen und Petroleumlager am Hafen von Suez und lehrte an seinen Helmhafen unverfehrt zurück. — In einem Kampf, der östlich von der Stadt Suez und in der Nähe des Kanals zwischen unseren Abteilungen und zwei feindlichen Artilleriekörpern geführt wurde, entfloh der Feind unter Zurücklassung von einigen Toten gegen den Kanal; unsere Abteilungen verfolgten ihn.

Der Kreuzer „Midilli“ (unser früherer „Breslau“, D. Red.) traf am 22. Juli südlich von Sebastopol auf starke feindliche Seestreitkräfte. Da man der „Midilli“ den Weg abzuschneiden versuchte, so mußte sie sich vier Stunden lang auf einen Kampf gegen ein neues russisches Schiff vom Typ „Kaiserin Marie“ und vier Torpedobootezerstörer, ebenfalls von neuer Bauart, einlassen. Trotz des Angriffes, und trotzdem die feindlichen Schiffe unaufhörlich Verstärkungen herbeiriefen, durchbrach die „Midilli“, dank der Geschicklichkeit ihres Führers, die feindliche Einkreisung und kehrte unverfehrt zurück.

+ Erneute Neutralitätsverletzung durch russische Kriegsschiffe.

Stockholm, 22. Juli nachts. (Meldung des Schwedischen Tel.-Büro.) Die vier deutschen Frachtdampfer „Malaga“, „Friedrich Carr“, „Gretchen Müller“ und „Kerubus“, „Altonablad“ zufolge, in der letzten Nacht dem Eingang zum Hafen von Lulea im schwedischen Boten gebiet von zwei russischen Zerstörern verfolgt und gestoppt aufgefördert. Das schwedische Torpedoboot „Virgo“ steuerte dann in voller Fahrt gegen die russischen Fahrzeuge, die sofort umkehrten und gegen Süden flohen. Die „Virgo“ verfolgte, fertig zur Aktion, die fliehenden russischen Schiffe. Die deutschen Dampfer liefen nachts 1 Uhr im Hafen von Lulea ein.

Wie weiter aus Stockholm gebräutet wird, hat die schwedische Regierung ihren Gesandten in Petersburg sofort beauftragt, bei der russischen Regierung gegen die Verletzung ihrer Neutralität in der „Malaga“-Berge Angelegenheit Einspruch zu erheben. — Bisher hat die Seefrachten-Regierung sich hochmütig über alle schwedischen Einsprüche hinweggesetzt; ihre Kriegsschiffe aber haben in der Nähe wert gefunden, die über Schwedens Neutralität „nachdrücklich“ wachende „Virgo“ zu beachten, da diese „fertig zur Aktion“ war.

Der Unterseebootskrieg.

London, 23. Juli. „Gloids“ melden aus Tynemouth vom 22. Juli: Das dänische Motorfahrzeug „Samor“ wurde von einem deutschen Unterseeboot mit Granaten beschossen. Es wurde voll Wasser in der Tonne gefüllt. Die Mannschaft ist gerettet. Das norwegische Segelschiff „Bams“ und die schwedischen Segelschiffe „June“ und „Ida“ sind, wie berichtet wird, in Brand gesteckt worden und gesunken. — Diese Meldung ist schon ihrer Natur nach mit Vorbehalt aufzunehmen. Jedenfalls haben die Schiffe, wenn sie deutschen Unterseebooten zum Opfer gefallen sind, Kriegsbanware an Bord gehabt.

London, 23. Juli. „Gloids“ melden aus Algier: Der britische Dampfer „Wolf“ (2443 Tonnen) wurde von einem Unterseeboot versenkt; die Mannschaft ist gerettet.

+ Deutsche Seepolizei.

Kopenhagen, 24. Juli. Der Dänische Dampfer „Ott“, mit roher Papiermasse, ist gestern im Sund von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und südwärts geschleppt worden.

Lokales und Provinzielles.

r. Dillenburg, 25. Juli. Mit dankbarer Freude hat auch an dieser Stelle der am letzten Sonntag hier gefeierten Feier des Kreisfestes der evangelischen Frauen- und Jungfrauen-Vereine der Dillkreises gedacht werden. Es war das erste Fest des neugegründeten Kreisverbandes. Und es war in jeder Hinsicht erfreuliches und für alle Teilnehmer mit befriedigendem Fest. Der Besuch war ein recht guter. Mehrere hundert Mitglieder der Jungfrauen- und Frauenvereine hatten sich außer anderen Gemeingliedern zum Festgottesdienst und zur Nachfeier in unserer Kirche eingefunden. Und die einzelnen Redner standen es, den Anwesenden die Notwendigkeit und die Größe, aber auch den Segen und das Glück dieser Arbeit an unserer weiblichen Jugend vor Augen zu stellen. In gilt in erster Linie von dem Festprediger, dem seit Jahrzehnten in dieser Arbeit stehenden Pfarrer Hell aus Essen, der in ernsten, aus der Begeisterung stammenden Worten dazu ermunterte, zu der durch die christlichen Frauen und Jungfrauen getriebenen Arbeit bewußt und freudig das zu sagen durch die Tat der eigenen Lebensführung, und der dann in der Gestalt der Jüngerin Lina aus Joppe ein leuchtendes Vorbild solcher Lebensführung zeichnete. Auf denselben Ton waren die Ausführungen der übrigen Redner gestimmt: unseres Defans Prof. Hausen, der dem Verband und seinen Vereinen ein Dreifaches wünschte: Arbeit, Freude und Kraft; des Vorsitzenden des Verbandes, Pfarrer Brandenburg, der als den Geist für die Arbeit den Geist demütigen Dienstwilligkeit und gehorsamen Glaubens zeigte, und

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Ueber die Wichtigkeit des Musterschuhes hatte Boewengard sie oft belehrt. Sie wußte, wieviel das Gedeihen einer Textilfabrik davon abhing, daß ihre Produkte, die in den Begriff der Geschmacksmuster fielen, vor Nachbildung geschützt seien.

Boewengard sprang heut auffällig rasch von diesem Thema ab und berichtete mit großer Beredsamkeit von einer Anzahl bedeutender Aufträge, die er nach seiner Rückkehr von Paris vorgefunden habe.

„Ich begreife nicht“, bemerkte Helene, „wie nach allem Günstigen, was Sie mir berichten, Friedmann von schlechten Resultaten, vom Rückgang der Fabrik sprechen kann.“

Boewengard fuhr heftig auf. „Friedmann ist, Pardon, gnädige Frau, aber ich habe es schon lange auf der Zunge, und es muß einmal heraus, ein altmodischer Narr, der Gewinn und Verlust nach vorantastlichen Begriffen mißt. Ein modernes Institut, wie die Verschöner Fabrik, arbeitet unter modernen Gesichtspunkten. Wage, um zu gewinnen! Das ist unseres teuren Bogslaws Grundlag gewesen und dem bleibe ich treu, meine liebe, verehrte Frau. Denken Sie gelegentlich daran, Ihre Angelegenheiten einem anderen Bankier anzuvertrauen. Friedmann ist wirklich ein böser Mord von vorgestern.“

Helene sah beunruhigt und traurig aus. Den alten Mann opfern, der ihr ganzes Vertrauen besaß! Sie seufzte schwer. Boewengard dachte befriedigt: Der Hieb hat ge-
lassen. Genug für heute. Der Mensch muß nicht zuviel auf einmal verlangen. Heute das Geschäft. Uebermorgen das Vergnügen.

Er empfahl sich mit der selben gepreizten, devoten Lebenswürdigkeit, mit der er gekommen war.

Der Vollgenuß seines Abganges wurde ihm durch eine Begegnung mit Morbe geschmälert, der gerade vorübergehumpelt kam, als Boewengard in den Wagen steigen wollte.

Der Invalide zog mit ironischem Grinsen seine Kappe. „Widerwärtiger Kerl. Der soll auch die längste Zeit hier herumgehumpelt haben“, dachte Boewengard und lehnte sich mit verschränkten Armen in die weichen Polster der Halbhaise zurück. —

Helene war in ihr Zimmer hinübergegangen. Der Abend war immer grauer und trüber geworden. Peise hatte es zu tröpfeln angefangen, bis am Ende ein rauschender Frühlingsregen niederging.

Sie hatte lange im Dämmern gesessen. Wieder einmal war das Gefühl trostloser innerlicher Verlassenheit über sie gekommen. Die Verantwortlichkeit, der sie sich nicht gewachsen fühlte, drückte sie schwer.

Wenn sie den Verdächtigungen gegen Boewengard auch keinen Glauben schenkte, so bestanden sie doch un-
leugbar. Und nun wieder wollte Boewengard seinerseits ihr den alten treuen und vertrauten Friedmann verdächtigen!

Wem sollte sie trauen? Vor wem sich verschließen! Wer handelte rechtschaffen gegen sie und ihren Herzens-
jungen im Sinne des Verstorbenen, dem Helene in allen Stücken gerecht zu bleiben trachtete! Wer handelte wider sie und das Kind? Warum war die Welt so voll von Dingen, die sie nicht verstand!

Sie drehte das elektrische Licht auf ihrem Schreibtisch an. Ein sanfter, grünlicher Schein fiel unter dem Lichtschirm hervor auf die braun-glänzende Mahagoniplatte.

Auf einem silbernen Teller lag die zuletzt eingegangene Post: Ein paar Briefumschläge mit Firmenaufruf, die Helene vorerst beiseite legte, ein Kartengruß aus Potsdam von Edgar mit den Versicherungen seiner lebenslänglichen Dankbarkeit.

Zu unterst noch einmal Post aus Meran. Eine Karte von Hans und ein starkes Kuvert, von Röhne adressiert mit der Aufschrift: „Mutter ohne Wert“. Jedenfalls Photographien aus Meran.

Helene las zuerst Hans' Karte, die in seiner großen Kinderschrift mit wenigen Worten voll bedeckt war und von einer „himmlischen Tour“ berichtete, die sie mit einer großen Gesellschaft mit der Mailcoach nach Lana gemacht hatten. Immer mitten durch Obstbäume und blühenden Flieder, und an den Hecken schon Rosenknospen. Und wir haben seinen Terlaner getrunken. Und ich hatte einen Schwips.“

Helene lächelte; dann, ehe sie das Kuvert mit den Photographien aufschnitt, nahm sie den zum Teil mit ungelesenen Brief aus der Tasche, der heute morgen ausgegangen war.

Sie überflog noch einmal flüchtig den günstigen Brief über Hans' Gesundheit, über die Gesellschaft, die sie gefunden hatten, über den Zauber Merans. Dann las sie aufmerksam weiter:

„Sie haben mir erlaubt, ja anbefohlen, gnädige Frau, Ihnen mit voller Aufrichtigkeit Dinge, Menschen, Gedanken zu schildern, in dem Licht, in dem ich sie sehe, getreu in Art, wie sie sich beschließen und anfüllen. Sie haben mir, Sie wollten den Mann ganz kennen lernen, dem Ihr höchstes Kleinod anvertraut.“

Liebe, gnädige Frau! Wenn ich das kann, um so besser kann, als wenn ich Ihnen gegenüberstehe, zu Ihnen spreche, so ist das ein Selbstgespräch, das mich dazu fähig macht.

Wenn ich an Sie schreibe, wenn ich Sie durch die Entfernung so vieler, vieler Meilen sehe, fällt — was ich so sagen darf, — alles Reale zwischen uns vor mir ab. Ich sehe dann nur die gültige Frau, die mir erlaubt hat, ohne Zwang zu ihr zu sprechen. Ich sehe diese Frau in einem schönen, anmutigen Nirgendwo, wo es keine lärmenden Bedienten, keine silberbesetzten Tafeln, keine, wenn auch noch so zahme, Etikette gibt. In einem märchenhaften Nirgendwo, wo man keine Abhängigkeiten hat, kein Armut, kein Geben und Nehmen kennt. Das ist ein goldenes Freiheit, ein inniges Sichverstehen von Mensch zu Mensch. Und wenn ich Sie da gefunden habe, wenn es nichts mehr für mich geben, das mir Mund und Herz verschlöße.

Ich lege Ihnen, teure Frau im jenseitigen Nirgendwo ein Blättchen bei, das ich für Sie gezeichnet und mit paar Farben getuschelt habe, oder vielmehr, ich sende Ihnen in einem besonderen Umschlag, so daß es nach diesem Brief in Ihren lieben Händen ist.

(Fortsetzung folgt.)

der Kreistages der ev. Männer- und Jünglingsvereine
Kreises, Pfarrer Conrad, der den neuen Ver-
ein im Namen der seit langem bestehenden Kreisver-
einigung begrüßte und ihm für seine Arbeit den Grund-
satz der Glaubens, die Kraft der Liebe und das Ziel der
Christenheit vor Augen stellte. Mit den Ansprüchen
auf die Chöre aus Dillenburg, Driedorf,
Hershausen; auch wurde von einem Mitglied
des Vereins ein die Ziele der Vereinsarbeit dar-
stellendes Gedicht vorgelesen. So sind dem neuen Ver-
ein an seinem ersten Fest für seine Arbeit viele herzliche
Wünsche und aus der Erfahrung entnommene Richtlinien
überbracht worden. Wenn er nun seitens der Gemeinden,
aus dem Kreise der Familien und in erster Linie seitens
der Mütter Verständnis und Unterstützung findet, dann
wird seine Arbeit eine segensreiche und fruchtbringende
werden.

**Benutzung der Wohlfahrtsgranaten in den Volks-
schulen.** Das Ertragnis der Volksschulen des Regierungs-
bezirks Wiesbaden, mit Ausnahme der Städte Wies-
baden und Frankfurt a. M., aus der Benutzung der
Wohlfahrtsgranaten hat bereits eine Gesamtsumme von
1000 Mark erreicht. Es zeigt sich hierbei wieder, daß
die Bestrebungen des Roten Kreuzes bei den Lehrern und
Lehrerinnen unserer Volksschulen die wärmste Unter-
stützung und Hilfe finden, wofür ihnen das Vaterland den
Dank gewiß bereitwillig zollen wird.

Gut Deutsch bei den Eisenbahnern. Die preussisch-
russischen Eisenbahn-Direktionen haben allen ihnen unter-
stellten Dienststellen ein Verdeutschungsheft des Allg.
deutschen Sprachvereins zum Gebrauch im dienstlichen
Verkehr überwiesen. In der dazu ergangenen Verfügung
wird die Vermeidung der vielen bisher üblichen „Eisen-
bahn-Fremdwörter“ unterjagt und die Anwendung deut-
scher Wortformen nach dem Verdeutschungsheft ange-
ordnet.

Frachtturkundsstempel. Am 1. August d. Js.
treten wichtige Änderungen der Bestimmungen des
Frachtturkundsstempels hinsichtlich der Stempelpflicht der
Eisenbahnfrachtturkunden in Kraft. Während gegen-
wärtig nur Frachtturkunden über Wagenladungen der
Stempelpflicht unterliegen, sind künftig auch solche über
Eisengut (Fracht- und Eilstückgut) sowie Expres-
gut und Eisenbahnpaketendungen, für
die ohne Unterschied nach Höhe der Fracht ein fester
Stempel erhoben wird, stempelpflichtig. Die
Stempelfrage betragen für Frachtturkunds-
gut und Eisenbahnpakete 10 Pf., für Eilstückgut 20 Pf., für
Frachtgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrage
von nicht mehr als 25 Mk. 1 Mk., bei höheren Beträgen
2 Mk., Eisgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrage
von nicht mehr als 25 Mk. 1,50 Mk., bei höheren
Beträgen 3 Mk. Die Stempelfrage für Wagenladungen
ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des
Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt. Der Stempel
wird entrichtet durch Verwendung von Frachtturkunden
mit eingedrucktem Stempel oder durch Aufkleben von
Stempelmarken auf der Urkunde. Die Stempel-
marken lauten auf Steuerbeträge von 10, 20, 75 Pf.,
1, 1,50, 2 und 3 Mk.; die gestempelten Vordrucke für
Frachtturkunden lauten auf Steuerbeträge von 10 und 20 Pf.,
für Eisenbahnpaketadressen auf 10 Pf. Bei Wagen-
ladungen wird, wie bisher, der Stempel von der Ver-
sand- oder Empfangsstation verwendet; dagegen ist bei Stückgut
(sowohl Fracht- wie Eilstückgut), Expresgut- und Eisen-
bahnpaketendungen der Absender verpflichtet, auf die
Frachtturkunde und Eisenbahnpaketadressen die Stempel-
marke in dem vorgeschriebenen Betrage selbst aufzukleben,
wenn er nicht Frachtturkunde oder Paketadressen mit ein-
gedrucktem Stempel verwendet. Die Stempelmarke muß
an der für den Annahmestempel bestimmten Stelle (links
unten in der Rechnungsseite des Frachtturkundes) aufgeklebt
sein. Die Absender müssen daher in Zukunft sich die
Stempelmarken von 10 und 20 Pf. oder die entsprechen-
den Vordrucke mit eingedrucktem Stempel vorher be-
zogen. Diese Werte werden bei den Gütern, Eisgut- und
Paketabfertigungen verkauft. Zur Vermeidung von Zu-
rückweisung der Frachtturkunde wird den Aufstellern recht
empfohlen, die vorstehenden Bestimmungen zu be-
achten. Nähere Auskunft erteilen die Abfertigungs-
stellen.

1) Vom Hunstrück, 24. Juli. 250 heimatlose Sol-
daten der Ostarmee erhielten auf Befehl des Generalfeld-
marschalls von Hindenburg einen dreiwöchentlichen Er-
holungsurlaub, den sie in den verschiedensten Ortschaften
des Hunstrück und des Rahetals verleben werden.

1) Kassel, 24. Juli. In Ergänzung eines früheren
Erlasses zur Bekämpfung der Schundliteratur hat der
Oberbefehlshaber kommandierende General des 11. Armee-
korps neue schärfere Bestimmungen gegeben. Jetzt wird
die Verbreitung der in amtlichen Listen als Schund-
literatur aufgeführten Bücher unter Strafe gestellt.
Nach solche Bücher, in denen oder auf denen sich unsitt-
liche, unzuchtige oder anstößige Anzeigen befinden, fallen
unter das erweiterte Verbot, ferner solche Schriften, die,
wenn im engeren Sinne sittlich oder religiös ärgernis-
erregend zu sein, die Phantasie der Jugend vergiften, den
Moralismus und den Freiheitsdrang der Jugend durch un-
richtige und erlogene Schilderungen in verbrecherische
Bahnen lenken und lediglich auf Sinnentfesselung und Er-
regung des unreifen Gemüts ausgehen.

1) Frankfurt a. M., 24. Juli. Vom 19. bis 28. Au-
gust veranstaltet der Deutsche Modebund in Frankfurt eine
Modewoche. In dieser soll, wie es in dem Aufruf
heißt, um dem Ernst und den großen Forderungen un-
serer Zeit entsprechend, Vorbildliches an Einfachheit und
Schönheit in der Damenmode gezeigt werden. — Hof-
modistisch zeigt diese Schau wirkliche Muster von Einfachheit
und nicht jene entsetzlichen Ungetüme von
Modem, die uns die sogenannte „deutsche“ Mode vor-
schreibt.

1) Frankfurt a. M., 24. Juli. Gerichtsassessor Dr.
Kaufmann, der kürzlich hier verstarb, hat seine gesamten
Wertpapiere in Höhe von 200 000 Mark der Rationali-
sierung für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen
Krieger testamentarisch vermacht.

Erntehilfe.

Bei der Wichtigkeit, die die rechtzeitige und rasche
Einbringung der Ernte jetzt für uns hat, ist Bereitstellung
der notwendigen Erntehilfskräfte in diesem Jahre von be-
sonderer Bedeutung. Kriegesgefangene haben wir gewiß,
aber nicht zu allen Dingen sind sie zu gebrauchen. Und
wirklich geeignete und dabei willfährige Leute sind dar-
unter, doch wohl weniger, als man vielfach anzunehmen
geneigt ist.

Es wird also gut sein, auch an Erntehilfe aus dem eigen-
en Lande zu denken. Viel kann schon geleistet werden durch
gegenseitige Aushilfe der Besitzer. In manchen Bauern-
gegenden hat schon zu Friedenszeiten bei bestimmten Arbeiten
eine Art Sparfahrsarbeit sich herausgebildet, so z. B.
beim Ausdreschen des Getreides, wobei die sämtlichen
Arbeitskräfte benachbarter Höfe zusammengelegt wurden
und gemeinsam die Maschinen und den Ausbruch in den
einzelnen Höfen der Reihe nach bedienten. Auch sonst war
auf dem Lande nachbarschaftliche Hilfe, z. B. Aushilfe mit Ge-
spannen und Maschinen, noch recht häufig; dies alles gilt
es nun zu nützen, um die Arbeit der Ernte möglichst vor-
teilhaft einzurichten. Wenn die Sache recht in die Hand
genommen wird, wird sich's leicht machen lassen. Die Orts-
gruppen der landwirtschaftlichen Vereinigungen können da
manches Gute schaffen, wenn sie sich dieses Gedankens
tätig annehmen.

Aber auch sonst läßt sich noch an manches denken.
Eine ganze Reihe von Industrien ist weniger gut be-
schäftigt, andere liegen vielleicht ganz still. Da gibt es
Arbeitslose, Männer und Frauen. Von ihnen sind sicher
manche bereit in der Erntearbeit mitzuschaffen und damit
eine Besserung des Auskommens zu erlangen. Es wird
nur darauf ankommen, die Leute zu sammeln, sie den
richtigen Orten zuzuwenden, wo sie gebraucht werden und
gern willkommen sind. Im Vorjahre und auch bei der
diesjährigen Bestellschleife hat man, wie eine Erhebung
hierüber feststellte, in manchen Gegenden recht gute Er-
fahrungen mit solchen städtischen Helfern gemacht. Not-
wendig wäre natürlich, daß für Unterkunft und Ver-
pflegung entsprechend gesorgt ist. Auch Fahrpreisermäßi-
gungen für die Reise werden sich nicht umgehen lassen.
Die zuständigen Stellen werden sicher geneigt sein, dies
bezüglichen Wünschen entgegenzukommen.

Auch die Ferien-Ausstellungen der Kinder lassen sich
dem Gedanken der Erntehilfe einordnen. Natürlich kommen
hierbei keine schwerlastenden Beschäftigungen in Frage.
Doch für mancherlei Handreichungen und Gänge sind die
jungen Ferienkinder sehr leicht zu haben.

Es wird gut sein, wenn die einflussreichen Persön-
lichkeiten auf dem Lande und insbesondere die landwirt-
schaftlichen Vereinigungen sich frühzeitig mit diesen An-
regungen befassen und sich über ein in ihrem Kreise zweck-
mäßiges Vorgehen schlüssig werden. Das um so mehr, als
bei dem allseitigen Anstrengen, die gegen die deutschen
Kampflinien gerichtet werden, kaum die Aussicht besteht,
daß Erntehilfsleute in ausreichender Zahl vom Felde in
die Heimat kommen können.

Aus dem Reich.

Reichsfeststellung. Nachdem durch Bekanntmachung
vom 20. Juli eine Reichsstelle für Speisefette geschaffen
worden ist, geht die Zuständigkeit des bisherigen Butter-
verteilungsbeirats auf diese über.

+ Ein Lob aus Feindesmund. In seiner Ausgabe
vom 6. Juli schreibt das russische Heftblatt „Rustoje
Slovo“ in einem Aufsatz über das Benehmen der Kriegs-
gefangenen in Rußland:

Bei den deutschen Soldaten geht auch in der Gefangen-
schaft alles aus Kommando, gemessen, genau und ordent-
lich; allen Forderungen fügen sie sich, aber ihr Aussehen
ist erdost und finstern. Die Deutschen müssen streng über-
wacht werden, weil sie gerne entfliehen; nur ungern geben
sie sich gefangen.

Mit dieser Beurteilung können unsere braven Feld-
grauen zufrieden sein.

Der Erfolg des Weizenleseens im vorigen Jahr.
Nach einer Mitteilung des Unterrichtsministers hat die
Weizenlese durch Schulkinder im Anschluß an die vor-
jährige Ernte, soweit zahlenmäßige Feststellungen erfolgt sind,
einen Geldwert von 230 000 M. ergeben, der zu einem
großen Teil dem Roten Kreuz und anderen wohltätigen
Zwecken zugeführt worden ist. Angesichts der volkswirt-
schaftlichen und erzieherischen Bedeutung der Weizenlese
verdient sie, wie der Minister betont, auch weiterhin För-
derung. Die Regierungen sind daher angewiesen worden,
auch für die neue Ernte das Erforderliche zu verfügen.

Ein folgenschwerer Straßenbahnunfall ereignete sich
in Altona in der Allee beim Heleneplatz. Ein Wagen
der Straßenbahn, der in der Richtung Hauptbahnhof-
Langensfelde fuhr, sprang in voller Fahrt in einer scharfen
Biegung aus den Schienen und schlug gegen einen Baum.
Der Wagen wurde zertrümmert, die Insassen wurden
sämtlich schwer verletzt. Eine 25jährige Frau war sofort
tot, während 15 schwerverletzte Personen in das städtische
Krankenhaus in Altona gebracht werden mußten.

Bootsunglück auf dem Rhein. Fünf Angestellte der
Firma Stappen in Mülheim, die sich in einem Boot
auf die Ruineanlage des Stahlwerks Beder am Hafen
zwecks Ausfahrt von Borarbeiten begaben, kenterten.
Alle fünf ertranken.

Täglich ein halbes Pfund Butter in — Freytag.
Ein Butterparadies scheint die Stadt Freytag in West-
preußen zu sein. Der Besitzer der dortigen Molkerei hat
sich nämlich, so wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet, zur Ein-
führung von Butterkarten veranlaßt gesehen, auf die
fortab jede Familie täglich „nur“ ein halbes Pfund
Butter kaufen darf. Bisher konnten viele Kunden nicht
befriedigt werden, weil die Butterhändler oft mit Hilfe
freier Kinder große Vorräte kauften und diese ein-
schmolzen und verschickten. — Unglaublich, und in Berlin
und vielen anderen Orten gibt es in der Woche nur
60 Gramm Butter!

2. So alles liebt, kann Karl allein nicht lassen. Auch
die Rechtsanwälte wollen nun teurer werden. Der Bun-
desrat eine Eingabe wegen Erhöhung der Anwaltsgebühren
gerichtet. Die wirtschaftliche Lage der Rechtsanwälte sei
durch den Krieg wesentlich ungünstiger geworden, und
deshalb beantragte der Anwaltsverein, der Bundesrat möge
auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914
eine Erhöhung der Anwaltsgebühren vornehmen. — Wie-
leicht wirkt die Nachricht auf die Prozeßhansel etwas er-
nüchternd.

Krieg hinter der Front. Eine Frau, die sich zu
helfen weiß, scheint der Besitzer Schwarz in Mordungen
zu haben. Vor einiger Zeit warnte er in der „Mord-
Ztg.“ öffentlich alle Leute, seiner Frau etwas zu borgen,
da er für nichts automme. Die Frau ließ sich das aber

nicht gefallen, sondern ließ in der folgenden Nummer des
genannten Blattes folgende Antwort vom Stapel: „Ich
erkläre hiermit, daß es mir nicht einfallen wird, auf den
Namen meines Mannes, des Besitzers Hermann Schwarz,
etwas zu borgen, da er selbst nichts besitzt. Auch warne
ich als fünfte Frau die sechste, sich mit ihm zu verloben.
Ich würde es auch lieber sehen, nicht Frau Schwarz, son-
dern Frau Böst genannt zu werden. Frau Rentier
Schwarz verm. gewesene Böst. Schnellwalde in Ost-
preußen.“ — In der Tat, eine Antwort, die Hörner und
Zähne hat!

Ein niedliches Städchen erzählt die „Leonberger
Ztg.“: Fleischermeister E. ist zum Bandsturm eingezogen,
während seine Gehilfen seit Anfang der Mobilmachung
im Felde stehen. Da seine Frau das Geschäft allein nicht
weiter treiben kann, macht sie ein Reklamationsgeheiß,
das aber abgelehnt wird. Es wird ihr nun angeraten,
es doch mit einem Kriegesgefangenen zu versuchen. Die
Frau unternimmt die nötigen Schritte, und nach einigen
Wochen öffnet sich die Türe, es erscheint ein Franzose,
und hinterdrein, als Bewachung, ihr so sehr verminderter
Ehemann — Bandsturmmann E.

Von einem Hahn schwer verletzt. In Rod im Tau-
nus wurde das vierjährige Töchterchen eines Wegewärters
von einem wütenden Hahn überfallen. Das Tier hatte
dem Kinde ein erhebliches Loch in den Hinterkopf und
traute sich dabei mit einer Beize in dem einen Auge so
tief ein, daß dieses in der Gießener Klinik entfernt werden
mußte.

Auch ein Ereignis, das wert ist, erwähnt zu werden,
ist die erschütternde Tatsache, daß auf der Station Holtrop
an der Kleinbahn zwischen Schrum und Großefehn dieser
Tage die erste Fahrtkarte 2. Klasse verkauft wurde. Da
die Kleinbahn nunmehr 16 Jahre besteht, ist das immer-
hin eine Leistung.

Aus aller Welt.

Die irdischen Überreste des Papstes Leo XIII.
wurden Sonnabendabend 8 Uhr in aller Stille vom
provisorischen Grab in San Pietro, wo sie seit 1903
ruhten, in das neue Grab im linken Schiff der Kirche
übergeführt.

+ Die mutmaßlichen Brandstifter freigelassen.
Neue französische Meldungen aus Athen besagen, daß
die unter dem Verdacht der Brandstiftung in Latoi ver-
hafteten Personen freigelassen wurden, da die Ursache des
Brandes doch auf Zufall beruhe. — Natürlich auf dem
Zusatz, daß Engländer und Franzosen jetzt in Griechen-
land das Heft in Händen haben und ihre Kreaturen
natürlich zu schützen wissen.

+ Ein Schweizer abgeschossen. Der Schweizer
Flieger Theophil Ingol, der seit Kriegsausbruch im
Dienst des französischen Flugwesens stand, ist bei einem
Erkundungsflug über den deutschen Linien von einem
Schrapnell getroffen worden. Er befand sich noch so viel
Kraft, in den französischen Linien zu landen, ist aber
zwei Tage darauf gestorben.

+ Großfeuer in Bordeaux. Laut „Petit Journal“
brach in Bordeaux ein Großfeuer in den Lagerhäusern
für Alkohol aus, das auf benachbarte Warenlager über-
griff und auch mehrere Wohnhäuser einäscherte, deren Be-
wohner sich nur mit Mühe retteten. Der Schaden wird
auf 10 Millionen Franken angegeben. Die Ursache des
Feuers ist unbekannt. Militär- und Zivilbehörden haben
eine Untersuchung eingeleitet. Nach anderen Pariser Mel-
dungen ist das Feuer einer der schwersten Unglücksfälle,
die die Stadt heimgesucht hat. Ein Häuserviertel wurde
fast ganz zerstört. Zahlreiche Abgebrannte bedürfen
städtischer Unterstützung. 24 000 Hektoliter Alkohol sind
verbrannt. Mehrere Fabrikgebäude sind vernichtet, unter
anderem ein Gebäude, das als Behausung deutscher Ge-
fangener diente. Unter den Trümmern der Arbeiter-
häuser werden immer noch Leichen gefunden.

+ Neue Steuern in Paris. Die Pariser Stadtver-
waltung will nach Einvernehmen mit der Regierung den
beträchtlichen Anforderungen für die Kriegswirtschaftlichkeit,
zu denen die städtischen Mittel sowie die staatliche Sub-
vention nicht mehr ausreichen, dadurch gerecht werden,
daß sie eine Steuer von 5 Prozent auf die
Hotel- und Wirtschaftsausgaben erhebt, die
5 Francs übersteigen.

+ Der englische Naturforscher Sir William Ramsay
ist am Sonntag in London gestorben.

+ Bombenexplosion in San Francisco. Bei einem
Umzug für die Rüstungspropaganda in San Francisco
sah eine Bombenexplosion statt. Sechs Personen
wurden getötet, neunundzwanzig verwundet. Die
Bombe war in einem Koffer versteckt. Das Haus, vor
dem die Bombe explodierte, ist zerstört. Verschiedene
Personen waren vorher durch Postkarten gewarnt worden.
Die Polizei verhaftete einen Matrosen, auf den der Ver-
dacht gefallen war.

Letzte Nachrichten.

Ein zweites deutsches Handelsdampfschiff in Newyork?

Berlin, 24. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“
bringt eine bisher unbestätigte Meldung der „Basler
Nachrichten“ aus London, derzufolge ein zweites
deutsches Handels-L-Boot im Long-Island-
Sund, östlich von Newyork, angekommen sein soll.
Das Unterseeboot sei im Dock von Bridgeport (Connecti-
cut) verankert.

Ferner läßt sich der „Berliner Lokalanzeiger“ aus
dem Haag berichten: „Daily Chronicle“ meldet aus New-
york: Am 20. Juli bei Tagesanbruch war die „Deutsch-
land“ verschwunden. Man konnte vom Ufer nicht fest-
stellen, ob lediglich die Masten und das Periskop nieder-
geholt wurden oder ob das U-Boot bereits abgegangen
war. Man berichtet, daß die Kriegsschiffe der Entente
50 Meilen vor dem Hafen Nege auslegen.

London, 24. Juli. (W.T.B.) Die „Times“ meldet
aus Washington: Die Alliierten haben wegen der
„Deutschland“ nicht protestiert, aber der englische
und französische Botschafter weisen die Regierung bestän-
dig auf die Verlegenheiten hin, die den Vereinigten
Staaten erwachsen, wenn sie die „Deutschland“ als ein
Handelsdampfschiff anerkennen.

Wetterburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 26. Juli: Wich-
selnde Bewölkung, doch meist wolfig, strichweise Gewitter-
regen, Temperatur wenig geändert.

Gesang der Toten.

Von Georg Finke (im Felde.)

1.

Lobend die Flammen
So hell in die Nacht.
Gütet das Feuer!
Gütet die Nacht!

Rief uns der Herrgott.
Nun treten wir ab.
Ruht sich so wohl
Da unten im Grab.

Eilende Wolken,
Ein Wort noch geschwind!
Grüßt mir die Heimat,
Mein Weib und mein Kind!

Deutsch sein bricht Eisen
Und kennt keine Not.
Deutsch heißt getreu sein
Bis in den Tod.

2.

Und sind wir tot, — wir leben doch!
Und was ihr schafft, — wir schaffen's noch.
Und wo ihr geht in Schritt und Tritt,
Wir Toten, wir marschieren mit.

Wir sind um euch bei Tag und Nacht.
Wir schlagen mit in heißer Schlacht.
Wir kennen nur noch eins: die Pflicht!
Wir wanken und wir weichen nicht.

Wir kennen kein Ermatten mehr,
Starr jedes irdische Begehrt.
So steifen wir euch Herz und Hand,
Im Tode noch, fürs Vaterland.

So halten wir das deutsche Schwert.
Und wenn der süße Friede kehrt —:
Ihr zieht der Heimat jauchzend zu,
Wir legen uns zur letzten Ruht.

3.

Was klagt ihr da um junges Leben?
War's uns auch wohl des Lebens wert,
Oern haben wir's dahingegeben
Für euch daheim am deutschen Herd,
Und nicht ein Stäubchen geht verloren,
Wenn auch der Leib zu Staub zerbricht,
Aus Nacht sind wir zum Licht geboren
Und gehen nun durch Nacht zum Licht.

Euch aber ist so viel geblieben.
Freut euch auch am goldenen Sonnenschein!
Und mag euch unser Tod, ihr Lieben,
Ein ferne stilles Leuchten sein.

Aus dem Reiche.

□ Doppelbestellung der Felder. Wie der Krieg an unsere Volkstracht die größten Anforderungen stellt, so muß auch die deutsche Erde geben, was irgend aus ihr herauszuholen ist, selbst auf die Gefahr hin, vorübergehend einen gewissen Raubbau zu treiben. Ein sehr wirksames Mittel zur Erhöhung der Nahrungsmittelherzeugung haben wir durch den Zwischenfruchtbau an der Hand. Sobald bei der jetzt eingehenden Getreideernte das Korn im Stiegen steht, sollte auch schon der Schälpsflug zwischen den Stiegen gehen, um die Stoppeln für die noch anzubauende Nachfrucht zu brechen. Je eher und schneller die Saat in die Erde kommt, um so besser wird der Ertrag sein. Für leichte Böden kommt als Nachfrucht Getreide, Buchweizen, Spörgel und Delrettig in Reih oder Gemengesaat in Betracht, für bessere Böden noch Erbsen, Wicken und Hafer. Auch der Anbau von Stoppel- oder Wassertüben ist dringend zu empfehlen. Kann man den Boden vor der Saat noch abjauchen oder ihm etwas Stickstoff geben, so wird der Ertrag auch diese Mühe lohnen. Der Anbau von Stoppeln ist da nicht zu empfehlen, wo der betreffende Schlag im nächsten Jahre Sommergerste tragen soll, weil diese dann häufig weniger gut gerät. Auch muß man die Spätrüchte etwas dünner säen, wie man es bei der Hauptfrucht gewöhnt ist, denn zu dichter Stand schädigt den Gesamttertrag. Die gut ausgefallene Futterernte darf uns unter keinen Umständen von der intensiven Ausnutzung des Bodens abhalten, denn wir dürfen nicht vergessen, daß wir ungezählte Zentner Kraftfutter, die wir im Frieden aus dem Auslande bezogen, durch das Erzeugnis der eigenen Scholle zu ersetzen haben.

□ Gerste im neuen Erntejahr. Aus Anlaß neuerer Vorkommnisse wird zur Vermeidung von Mißverständnissen und Weiterungen darauf hingewiesen, daß gemäß Bundesrats-Verordnung vom 21. Juni 1916 jeder Ankauf von Gerste aus der Ernte 1916, der nicht durch den zuständigen Kommunalverband bzw. die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresversorgung oder deren Beauftragte geschieht, so lange verboten und nichtig ist, bis die vorerwähnte Verordnung vom Reichskanzler wieder außer Kraft gesetzt ist. Dies wird erst aus Anlaß der demnächstigen Festsetzung der neuen Höchstpreise für Gerste geschehen.

Auch im neuen Erntejahr kann ferner ein freihändiger Ankauf von Gerste durch Brauereien sowie sonstige kontingentierte Betriebe nicht erfolgen. Die zum Ankauf der Gerste allein berechtigenden Bezugsscheine werden vielmehr sämtlich der neu zu begründenden Reichsgerstenstelle ausgehändigt werden, welche aus der bisherigen Gersten-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. hervorgeht und die Versorgung der Betriebe mit Gerste übernehmen wird.

Jeder hiernach unzulässige Erwerb von Gerste sowie deren Verarbeitung ist strafbar und führt zur Einziehung der Gerste bzw. des daraus gewonnenen Erzeugnisses oder seines Wertes gemäß § 28 der Bekanntmachung des Bundesrats über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juni 1916.

+ Deutsche Vergeltungsmassnahmen. Trotz aller deutschen Vorstellungen wollte sich die französische Regierung bis vor einiger Zeit nicht dazu entschließen, der schlechten Behandlung kriegsgefangener deutscher Offiziere in französischen Lagern ernstlich abzuhelfen. Dabei wurden einer Anzahl

von kriegsgefangenen französischen Offizieren in Deutschland die bisher genossenen Vergünstigungen entzogen. Mehrere deutsche Offizierlager wurden möglichst ähnlich eingerichtet, wie die schlechten Offizierlager in Frankreich, unter denen besonders St. Angeau, Clergoug-Sedieres, Caussade, Mous par le Bug, Fougères, Fort Barraug, Notre Dame de Mougères zu nennen sind.

Diese Maßregel beginnt jetzt die gewollte Wirkung zu üben. Nach solchen eingehenden Nachrichten sind die Lager Clergoug-Sedieres und Caussade aufgehoben. In St. Angeau wurden, wie die dort internierten deutschen Offiziere schreiben, Verbesserungen eingeführt. Besonders behandelt ein neuer Kommandant die Offiziere in wohlwollender und standesgemäßer Weise. Allerdings fehlt hier noch immer eine Badeeinrichtung und ist die Ausübung von Musik noch wie vor verboten.

Auf diese besseren Nachrichten aus St. Angeau hin hat die Heeresverwaltung in einem der für französische Offiziere eingerichteten Sonderlager, Böbrenbach, die Aufhebung der dort angeordneten Beschränkungen verfügt, soweit sie in St. Angeau ebenfalls beseitigt sind.

Auf diesem Wege wird sie fortfahren, falls weitere Nachrichten aus St. Angeau eine zunehmende Besserung erkennen lassen.

Auch in den übrigen Sonderlagern werden Erleichterungen eintreten, sobald die aus den jetzt noch mangelhaften französischen Offizierlagern einlaufenden Berichte dieses rechtfertigen. (W. L. B.)

Chrengabe für Großadmiral v. Tirpitz. Bei dem Großadmiral v. Tirpitz, der sich zurzeit in St. Blasien im Schwarzwald aufhält, erschien eine Abordnung von Offizieren der Land- und Seestreitkräfte von Heer und Marine aus Flandern unter Führung von Admiral Schaumann, um dem früheren Staatssekretär als Zeichen ihrer Ergebenheit ein Ehrengeschenk zu überreichen.

Anfiedlerstellen für Kriegsteilnehmer. Wie aus Halle gemeldet wird, verkaufte der Staat zum 1. Oktober an die Gemeinden Drohndorf und Wehringen für 750 M. den Morgen zur Aufstellung der Domäne Wehringen, damit dort Anfiedlerstellen, vornehmlich auch für Kriegsteilnehmer, geschaffen werden.

Aus aller Welt.

Ein heidnischer Staat als Hort der christlichen Mission. Dieser Staat ist China, das Land des großen heidnischen Weisen und Volkserziehers Konfuzius. Denn hier allein hat die Basler evangelische Mission heute noch Bewegungsfreiheit, während sie in allen übrigen Arbeitsgebieten von den Christen (ja, Christen!) Kulturmächtigen England und Frankreich unterdrückt wird und nicht mehr arbeiten darf. Seit 100 Jahren hat die Basler Mission, deren Sendboten übrigens zum größeren Teil Reichsdeutsche sind, mit größerem Erfolge das Evangelium ausgebreitet und dabei gleichzeitig auch manches nützliche Werk äußerer Kultur getrieben. So hat sie gerade in Britisch-Indien Tausenden armen Kulis in ihren Baumwollwebereien, Dachziegel-, Fabriken und anderen Werken Arbeit und Nahrung gegeben und blühende Industrien ins Leben gerufen, die geradezu als ein volkswirtschaftliches Verdienst zu bezeichnen sind. Aber das ist dem heidnischen England ebenso gleichgültig wie die Missionsfrage. Das durch deutsche Missionare gepredigte „Reich Gottes“ könnte dem britischen Reiche gefährlich werden, und deshalb muß es weichen; seine irdische Erbschaft aber treten die Engländer an, denen von Gottes und Rechts wegen ja doch einmal die Erde gehört. Die Leipziger Mission, die seit 210 Jahren in Indien arbeitet, besitzt dort Liegenschaften im Werte von 1 1/2 Millionen. Die edlen Briten hoffen dies alles einzueheimen, obgleich niemals der geringste politische Verdacht gegen irgend einen deutschen Missionar vorgelegt hat. Was die Briten treibt, ist nichts als unerfättliche Habgier, als deren einziger Milderungsgrund von einer späteren Geschichtsschreibung die noch größere Dummheit dieses Volkes angeführt werden wird. Aber auch für den gefährlichsten Haß ist ein Angelbait geschmiedet. England hat schon angegriffen und kann nicht mehr los: langsam winden wir das Untier aus den Klauen empor; es ist saure Arbeit, aber sie lohnt sich, und das ganze Schiff wird uns schließlich dankbar sein. Deshalb nicht loslassen, sondern ganze Arbeit machen!

Aus Groß-Berlin.

Ein schweres Bootsunglück auf der Oberspre. In der Nähe des Freibades Grünau, auf dem Teil der Oberspre, der „Langer See“ genannt wird, fand am Sonntagmittag ein Zusammenstoß zwischen dem Personendampfer der Reederei Robiling „Hindenburg“ und dem Motorboot „Anna“, welches den Ueberseesverkehr zwischen Grünau und Schmettersdorf bewirkt, statt. Das mit etwa 50 Personen vollbesetzte Boot, welches trotz Warnungssignals noch vor dem Dampfer vorbeikommen wollte, wurde von dem Dampfer, der zwar sofort gestoppt hatte, aber nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte, am hinteren Teil getroffen und sank sofort. Alle Insassen stürzten ins Wasser. Zum Glück waren viele Wasserfahrzeuge in der Nähe, so daß sofort ein umfassendes Rettungswerk eingeleitet werden konnte. Immerhin wurden nach einer Rettung von W. L. B. bis Montagmittag 16 Personen als tot bestimmt ermittelt. Möglicherweise es, daß noch weitere Tote gefunden werden. Die Schuld an dem Unfall trifft den Eigentümer und Führer des Bootes, Walz, der mit seinem 14 Jahre alten Sohn selbst ertrunken ist.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 26. Juli. 1865. Herzogin Marie von Anhalt *. — 1866. Präliminarfriede zwischen Preußen und Österreich zu Nikolsburg. — 1890. Lothar v. Faber, Hauptvertreter der deutschen Bleistiftfabrikation, † Stein bei Nürnberg. — 1914. Heimreise des deutschen Kaisers. — Schließung der Wiener Börse. — 1915. Ein harter russischer Gegenangriff gegen die deutschen über den Karaw vorgedrungenen Kräfte aus der Linie Gomorowo (östlich von Rozan) — Wyszow — Serol (südlich Pultusk) scheitert völlig. 3819 Russen werden gefangen. 13 Maschinengewehre erbeutet. Ostlich und südlich von Rozan dringen unsere Truppen hinter dem geworfenen Feind nach Osten vor. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden die Russen nördlich von Hrubieszow aus mehreren Ortschaften geworfen. 3941 Russen wurden gefangen, darunter 10 Offiziere. — Neue wütende Kämpfe am Hochplateau von Dobrobo scheiterten wiederum unter schweren Verlusten der Italiener. Das Gleiche war im Arn-Gebiet der Fall. — In den Darbanelen wurde das französische Unterseeboot „Marlotte“ zum Sinken gebracht. 31 Mann der Besatzung wurden gefangen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am **Mittwoch, den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr**, im Rathhousaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend angelegte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter der Einkommensteuervoreinschätzungskommission.
2. Rückzahlung eines Darlehens.
3. Erweiterung der Heizungsanlagen im Rathaus.
4. Mitteilungen.

Geheime Sitzung.

Herborn, den 22. Juli 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Ludwig Hofmann, Königl. Baurat

Bei der Ausgabe von Butter

werden in dieser Woche die Inhaber der Brodbücher Nr. 701—900 berücksichtigt.

Butterkarten

sind bis Freitag, den 28. d. Mts., in Zimmer Nr. 6 des Rathhauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 29. d. Mts., nachmittags von 4—5 Uhr in der Turnhalle des Rathhauses.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr.

Fischverkauf.

nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bei der Ausgabe von Freibrot

ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 8 gültig.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Herborn. Donnerstag, den 27. Juli 1916.

Wich- und Drammarkt

Alle

Drucksachen

für den kaufmännischen
und Privatgebrauch in
einfachster und feinsten
Ausführung liefert schnell
und zu mässigen Preisen

Buchdruckerei Anding

Herborn.

Schwerespat

in Stücken in jeder Farbe zu
kaufen gesucht. Offerten
mit Preis für 10 t frei Bahn-
wagen an die Exp. d. Stg.
unter D. 465 erbeten.

Wohnung

zu vermieten.
Friedr. Schlandraff,
Herborn.

Auf dem Felde der
gefallen:
Friedrich Schand
von Herborn.

Ev. Kirchenchor Herborn
Mittwoch abends 7 1/2 Uhr
Übungsstunde
in der Kleinkinderk
Der Vorstand